Kennst du das Land....

Roman von Hedda v. Schmidt.

(5. Fortsetzung.)

Ihr Gatte war nicht dazu geschaffen, sie einer verständigeren Auffassung zuzuführen. Zuerst hatte seine Verliebtheit ihn seiner Frau gegenüber blind gemacht — nun, wo er begann, kritischer zu urteilen, hatte er zu wenig Zeit und auch keine Lust, gegen ihren passiven Widerstand anzukämpfen. Sie entglitt ihm immer mehr und mehr. Ebenso wie sie sich als Kind ihrer häuslichen kleinen Pflichten bei Lehnkes zu entziehen gewußt hatte, so machte sie es auch jetzt; wenn sie etwas nicht sehen oder hören wollte, so stellte sie sich taub und blind. Damals hatte sie instinktiv gehandelt — jetzt tat sie es voller Ueberlegung. Sie war doch, das sagte sie sich immer wieder — in erster Linie werdende Künstlerin, dann erst Hausfrau und Gattin. Diesen Standpunkt wollte sie beibehalten und in rastlosem Eifer malte sie mehrere Male in der Woche bei Thomas Mönk.

* * *

An einem sonnigen Maitage fuhr Thomasine mit ihrem Onkel Thomas durch den Tiergarten. Voller Entzücken über den Frühling, der sich von Tag zu Tag mehr entfaltete, schaute sie um sich. Da blieb ihr Blick plötzlich auf einem Paar haften, das aus einem der Laubgänge hervortrat. Beide, die Dame und der Herr, waren in Reisekleidern. Der hellgraue Tüllschleier der jungen Frau bedeckte ein so zartes und blasses Gesicht, daß man es mit einem weißen Blumenblatt vergleichen konnte. Die schmächtige Gestalt stützte sich schwer auf den Arm des Herrn, der, als Thomasine langsam vorüberfuhr, seinen Hut zog und grüßte. Es war Malte Holten.

Also das ist seine Frau, dachte Thomasine. Ihr Herz pochte ganz ruhig, sie empfand weiter nichts als ein tiefes Mitleid mit der jungen Frau, die so aussah, als könne der nächste rauhe Windhauch sie umblasen. Sie hatte Maltes Gruß freundlich erwidert; sie freute sich dieser Begegnung, die ihr bestätigte, daß sie längst schon und ohne viel harte Herzenskämpfe ihre erste Neigung überwunden hatte. Es dünkte ihr unmöglich, daß sie noch jemals zum zweitenmale lieben könnte, und sie war entschlossen, niemals zu heiraten. Ihr Leben floß eben so ohne Stürme dahin, und sie wünschte nur, daß es ihr recht lange vergönnt sein möchte, für ihre Mutter und Onkel Thomas zu sorgen. Und späterhin würde Oda ihrer Hilfe bedürfen.

* * *

An einem Oktoberabend wurde Klas Heininger ein Sohn geboren. Jetty lag in einer Frauenklinik; sie hatte darauf bestanden, und Klas, der es lieber gesehen hätte, wenn sie sich zu Hause hätte pflegen lassen, hatte zu allem Ja gesagt, um sie nicht aufzuregen.

„Ich will lieber sterben, als mich von deiner Mutter pflegen lassen," hatte sie ihm unbeherrscht entgegengeschleudert.

Er hatte stumm das Zimmer verlassen.

Nachher hatte sie ihn um Verzeihung gebeten: „Nimm nicht alles so genau, was ich jetzt sage," hatte sie gebettelt. „Im Grunde bin ich deiner Mutter ja dankbar, daß sie mir alle Pflichten in der Wirtschaft abnimmt. Jetzt kann ich ja doch nichts tun, und nachher werde ich für mein Kind da sein."

Sie betonte das „Mein". In die Pflege und Erziehung ihres Kindes würde sie sich natürlich nicht dreinreden lassen, weder von Klas, noch von seiner Mutter. Dazu war sie fest entschlossen. Sie hatte unzählige Bücher über Kinderpflege gelesen und wußte nun, davon war sie überzeugt, ganz genau, wie solch ein kleines Wesen von seinem ersten Schrei an behandelt werden mußte.

Frau Heininger saß vor einem Berg Flickwäsche, hatte ihre alte, in Silber gefaßte Brille aufgesetzt und stichelte etwas mühsam an einer Damastserviette. Die Arbeit ging langsam vonstatten — sie dachte immer nur daran, daß vor vielen Stunden schon die Botschaft aus dem Krankenhause gekommen war.

Frau Heininger dachte auch weit zurück und daran, wie man ihr den kleinen Klas, ihren erstgeborenen Sohn, in die Arme gelegt hatte. Ihre Schwiegermutter hatte es getan, eine strenge und rasche Frau, vor der sie sich als Jungverheiratete oft gebangt hatte. Und damals war ihr das Walten der Mutter ihres Mannes doch so tröstlich gewesen, damals hatte sie alle Härten vergessen und nur die Liebe und Sorgfalt, mit der man sie und ihr neugeborenes Kindchen umgab, voller Dank anerkannt. Ja, damals hatte sie den Schlüssel zu dem Herzen der alten Frau gefunden.

Sie hatte sich gelobt, ihrer dereinstigen Schwiegertochter mit Güte zu begegnen — nun verstand sie es doch nicht, den richtigen Weg einzuschlagen, um Jettys Vertrauen zu gewinnen. War sie in Kleinigkeiten vielleicht zu pedantisch gewesen in der ersten Zeit? Sie hatte es doch stets gut gemeint, hatte sich gesagt, daß Jetty ohne Muttersorge aufgewachsen war. Mit tiefem Kummer bemerkte sie, daß sich ihr Sohn immer mehr von seiner Frau entfernte und ganz in seiner Arbeit aufging. Sollte sie nicht lieber das Haus dieser Kinder verlassen und zu den anderen ziehen, wo offene Arme sich der Mutter und Großmutter entgegendreiteten? Aber ihr Junge, ihr Klas, tat ihr leid: sie konnte doch wenigstens für sein körperliches Wohlbefinden sorgen; die geringe Pension, die sie bezog, war immerhin als Zuschuß in dem kleinen Haushalt nicht zu unterschätzen. Und nun, wo das Kind erwartet wurde, mußten sich die Ausgaben ja verdoppeln. So blieb die alte Frau auf ihrem Posten und nahm es weiter Tag für Tag schweigend hin, daß Jetty sie kaum beachtete.

Frau Heininger hatte es längst aufgegeben, Jetty irgendwelche Vorschriften zu machen. Dadurch war ja äußerlich der Familienfriede gesichert, aber jeder Hauch von Behaglichkeit fehlte diesem Heim, in dem die drei Menschen nur so nebeneinander hergingen, als gehörten sie eigentlich gar nicht mehr zusammen.

Frau Heininger mußte die Brille abnehmen und sich die Augen wischen, sie konnte vor aufquellenden Tränen nicht mehr die Stiche sehen, die sie machte. Heute übermannte sie doch die Bitterkeit. Wie eine Ausgestoßene kam sie sich vor — es zog sie trotz allem und allem doch an Jettys Krankenlager.... Wie gern hätte sie als erste ihr Enkelkind, ihres Sohnes Kind, an ihr Herz gedrückt.

Nein — vielleicht war es doch besser, sie ging fort, mochten Jetty und Klas zusehen, wie sie ohne die Hilfe der Mutter weiterkamen.

Da erscholl im Nebenzimmer ein eiliger Schritt — Klas war da — er sah wie verklärt aus vor Freude, als er auf seine Mutter zukam: „Ein Junge, Mutter, ein großer, gesunder Junge!"

Solch ein Jubel klang aus seiner Stimme, daß die alte Frau alle bitteren Gefühle, alle unausgesprochenen Vorwürfe, die sie für Jetty hatte, vergaß.

Sie erhob sich und schloß ihren Sohn wortlos in ihre Arme.

Und zum erstenmal verriet Klas, daß er nur nicht habe sehen wollen, daß er genau wußte, wie sehr seine Mutter berechtigt war, sich gekränkt zu fühlen, denn er sagte flüsternd: „Vergib ihr, Mutter — und bleibe bei uns, versprich es mir nochmals, es muß ja noch alles gut werden."

Es dauerte lange, bis Jetty endlich das Krankenhaus verlassen konnte.

In ihrem Erker neben der Staffelei stand nun der Kinderwagen. Jetty war nun ganz Mutter. Es schien, als habe sie es für immer aufgegeben, nach der Palme des Ruhmes zu streben.

Als der kleine Tom — Jetty hatte gewünscht, daß das Kind den Namen ihres Lehrers und Gönners erhielt — ein halbes Jahr zählte, erkrankte Frau Heininger.

Nun trat zutage, was die alte Frau in der Wirtschaft geleistet hatte. Jetty konnte sich unmöglich allein zurechtfinden. Sie nahm ein Fräulein für den Kleinen, das aber schon nach ein paar Tagen entlassen werden mußte, weil es nichts verstand und nur noch mehr Verwirrung anstiftete. Dann traten nacheinander in schneller Reihenfolge ein paar Dienstmädchen ein, die Jetty alsbald über den Kopf wuchsen, und mit denen dann Klas abrechnen mußte. Frau Heininger litt an einem gastrischen Fieber und quälte sich sehr beim Gedanken, daß die Unordnung im Hause durch ihre eigene Pflegebedürftigkeit und Hilflosigkeit noch mehr vermehrt wurde.

In dieser Not sprang Thomasine helfend ein. Nun war es, als ob mit einem Schlage alles wieder in das richtige Gleis kam. Klas, der seine Mutter in jeder freien Minute pflegte, der Jetty beschwichtigen mußte, die unruhige Nächte durchlebte, da Tom sein erstes Zähnchen bekam, atmete wie erlöst auf, als Thomasine im Haushalt Ordnung schaffte.

Jetty, überwacht, und daher übellaunig, faßte die fremde Hilfe so auf, als wolle man ihr etwas streitig machen. Als Klas gelegentlich anerkennend von Thomasinens Tüchtigkeit sprach, sagte sie ungeduldig: „Wie schade, daß sie nicht deine Frau geworden ist."

Er erhob sich stumm und verließ das Zimmer.

Klas und Jetty hatten einander nach der Geburt des Kleinen nur auf kurze Zeit gefunden, dann begann Jetty wiederum, ihrem Gatten zu entgleiten; diesmal war es nicht ihre Kunst, sondern das Kind, das sie ihm von Tag zu Tag entfremdete. Mit dem gleichen Fanatismus wie früher auf ihre Malerei, stürzte sie sich jetzt auf ihre Mutterpflichten. Auch hier war wiederum ein Zuviel.

Als Frau Heinnger sich so weit erholt hatte, um ihre Tätigkeit im Hause wieder aufnehmen zu können, war es Hochsommer geworden, heißer, drückender Hochsommer.

Thomas Mönk war mit den Seinigen ins Gebirge gereist. Oda sollte sich in den Ferien erholen. Sie ging in aller Stille ihren Weg vorwärts. Ihre Mutter war mit ihrem Studium ausgesöhnt.

„Man soll nur nichts Halbes leisten im Leben," läutete einer der Grundsätze von Thomas Mönk. Er strich Oda lächelnd über den dunklen Kopf. „Den ersten Lorbeerkranz stifte ich dir, Kleine."

Heiningers durften in diesem Jahre nicht an Reisen denken; Jetty fuhr täglich den Kinderwagen auf einen der Plätze, wo ein Springbrunnen Kühle spendete und wo sorgfältig gehaltene Blumenstücke sich ausbreiteten. Tom lag dann, vor Vergnügen krähend und strampelnd, in den Kissen, und seine Mutter saß dabei, versonnen, weltverloren. Ihre einzige Welt war jetzt nur noch das Kind.

Die Staffelei hatte sie aus dem Erker auf den Hausboden verbannt, auf dem hellpolierten Sofatisch lagen Toms Spielsachen. Der mattgrüne Teppich war der Tummelplatz des kleinen Buben. Jetty sah es ungern, daß die Großmutter sich mit dem Kinde beschäftigte. Nur verstohlen konnte Frau Heininger das, trotz oft ganz verkehrter Maßnahmen, die von Jetty als einzig und allein zweckmäßig gepriesen wurden, prachtvoll gedeihende Kind herzen.

Der alten Frau war es immer, als erblickte sie ihren kleinen Klas in Tom. Der große Klas war zerforgt und nervös, und hielt sich, wenn er zu Hause war, fast nur im saalartigen Unterrichtsraum auf. Seit den letzten Wochen beschäftigte ihn etwas Wichtiges — die Mutter erriet das — Jetty dagegen entging die Veränderung in seinem Wesen. Sie grollte ihm im stillen, daß sie, und vor allem, das Kind, während der heißen Zeit in der Stadt bleiben mußten. Wie herrlich wäre es, wenn Tom am Strande im warmen Sande wühlen könnte.... Hier in Berlin gab es so viel Kinderkrankheiten im Sommer; Jetty zitterte täglich für ihren Knaben.

Dann kam es heraus, was Klas während der letzten Zeit so sehr beschäftigt hatte; Seiner Mutter sagte er es zuerst. Er nahm ihre Hände in die seinen und erzählte ihr, daß er sich nun endgültig entschlossen habe, als Zeichner eine wissenschaftliche Expedition, die von einem Privatunternehmen nach Korea ausgerüstet würde, zu begleiten. Er habe den fertigen Vertrag bereits in der Tasche. Zwei Jahre lang würde er fortbleiben. Für ihn bedeutete diese Reise eine große Erweiterung seiner Kenntnisse, außerdem wären die Seinen, wenn auch in bescheidener Weise, so doch immerhin während seiner Abwesenheit durch sein festes Gehalt finanziell sichergestellt. Man müsse natürlich zum Oktober eine kleine, billige Wohnung mieten. Der Unternehmer der Forschungsreise beabsichtigte, ein Werk über Korea, „das Land der Morgenfrische", wie es genannt wird, herauszugeben, die Zeichnungen würden seinen, Klas Heiningers Namen, vielleicht bekanntmachen. Jedenfalls würde ihm nach der Reise die Möglichkeit geboten werden, für seine Familie auskömmlicher sorgen zu können, als es bisher geschehen war.

„Mein Junge muß eine gute Erziehung erhalten, das siehst du doch ein, Mutter, und zwei Jahre gehen rasch vorüber. Nur eins bitte ich dich, Mutter, verlaß Jetty und das Kind nicht, bis ich heimgekehrt bin."

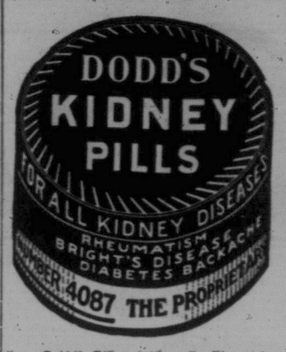
„Jetty haßt mich," murmelte die alte Frau, ganz fassungslos beim Gedanken, daß Klas in eine so weite Ferne zu ziehen gedachte.

Es war das erstemal, daß sie solch eine Anklage gegen ihre Schwiegertochter erhob.

„Nicht doch, Mutter, Jetty ist nur selber noch ein verzogenes Kind. Jetzt, wo mir die lange Trennung von ihr bevorsteht, sehe ich es erst ein, daß ich nicht schuldlos an ihrer Art und Weise bin. Ich bin zu nachsichtig gewesen um Toms willen. Ich hätte zu vielem nicht schweigen dürfen, nun aber läßt sich das Versäumte nicht von heute auf morgen nachholen und gutmachen. Ich werde es Jetty sagen, daß es mein ausdrücklicher Wunsch und Wille ist, daß du sie nicht verläßt. Sie wird sich vielleicht während meiner Abwesenheit an dich anschließen. Was Jetty mir auch erwidern mag, es bleibt bei dem, was ich für gut und richtig erkannt habe, sage du nur nicht nein, Mutter."

Magenleiden oder Bandwurm beseitigt

Viele Leute, die Magenschmerzen haben, haben einen Bandwurm und wissen es nicht. Ein garantiertes Mittel, das sich bei Beseitigung des Bandwurms und zur Linderung aller möglichen Magenleiden als bemerkenswert wirkungsvoll erwiesen hat, wird vor der Milwaukee Medicine Co., Dept. B. F. C. Schoenherr, Mgr., 431—12. St., Milwaukee, Wis. auf freien Probeplan zugesandt, daß es jeden Bandwurm mit dem Kopf in weniger als einer Stunde ohne Schmerzen, Diät oder Gefahr beseitigt. Ebenso, daß es alle Arten von Magenleiden lindert wenn nicht, soll es Sie nichts kosten



Dodd's Pillen heilen alle Nierenleiden, Rheumatismus, Nierenschwindsucht, Zuckerkrankheit und Rückenschmerzen. Dodd's Kidney Pills werden zu 50c pro Schachtel oder sechs Schachteln für $2.50 bei allen Händlern verkauft, oder der The Dodds Medicine Co., Toronto, Ont.

Wider Klas Erwarten sagte Jetty kein Wort dagegen, mit ihrer Schwiegermutter zusammen in eine Dreizimmerwohnung überzusiedeln. Sie war wie betäubt durch die Tatsache, daß Klas fort mußte. Er stand plötzlich ganz anders in ihren Augen da.

Daß er Monat um Monat hier hart um den täglichen Lebensunterhalt gearbeitet hatte, das rechnete sie ihm nicht so hoch an — es war seine Pflicht, für seine Familie zu sorgen, sie hatte auch oft gefunden, daß der Künstler in ihm sich viel zu wenig durchzusetzen verstanden hatte —, aber daß er nun in ein fernes Land hinauszog, wo vielleicht tausend Gefahren für Leib und Leben auf ihn lauerten, daß er es tat, um seinem Sohne einmal eine gute Erziehung geben zu können, das imponierte der kleinen Frau.

Sie brach in heftiges Weinen aus, als sie alles so recht erfaßt hatte. Ihre alte Liebe zu ihrem Manne lohte auf, und das Beste in ihrer phantastischen, verschlossenen Natur kam in diesen letzten Wochen des Beisammenseins zum Durchbruch.

So fiel auf dieses Scheiden der Ehegatten ein versöhnender hellen Glanz, der beide alle Bitterkeit vergessen ließ.

„Du schreibst mir oft, Klas, nicht wahr?" bat sie ihn immer wieder: „ach, ich wollte, ich könnte mit dir gehen."

„Und Tom?" fragte er lächelnd.

„Ja, Tom," sagte sie glücklich versonnen, „er gleicht dir Zug um Zug, dein lebendiges Abbild bleibt mir, Klas."

Und sie küßte das Kind unter Tränen.

* * *

Thomas Mönk lag im Sterben.

So rasch war die Auflösung da den Seinen, die das Sterbelager umstanden, fast unerwartet. Thomasine hielt die Hand ihres Ohms, dessen Sonnenstrahl sie die letzten Jahre seines Lebens gewesen war. Er war nicht bei vollem Bewußtsein, er flüsterte etwas auf Dänisch, was niemand verstand. Dann war es zu Ende.

Thomasine verharrte in ihrer knienden Stellung und legte die Hand des Toten auf ihr tiefgeneigtes Haupt. Sie fühlte, wie die Todeskälte sie immer mehr eisig durchrann. Als ihr Vater gestorben war, hatte sie den Ernst und die Majestät des Todes noch nicht so recht empfunden, nicht so wie jetzt, wo sie ihren zweiten Vater verloren hatte.

In einer Ecke des Sterbezimmers kauerte die schluchzende Jetty. Sie war zu Mönks gekommen, um sich nach dem Befinden des Kranken zu erkundigen, nun hatte sie ihn sterben sehen....

„Mir ist's, als könnte ich von nun an den Tod nicht mehr fürchten," sagte Thomasine leise, nachdem sie sich erhoben hatte, und schaute lange in Thomas Mönks friedliches Antlitz.

Jettys Blumen, die sie dem Verstorbenen mitgebracht hatte, waren die ersten, die dem Toten in die Hände gelegt wurden. Still und gedrückt verließ Jetty das Trauerhaus. Das Herz war ihr zum Brechen schwer.... Sie verging fast vor Bangen um Klas, von dem sie wochenlang ohne Nachricht war. Seit seiner Abreise im Herbst hatte er regelmäßig geschrieben, und seine Briefe bedeuteten für Jetty eine neue Welt. Aus diesen Briefen erst hatte sie ihren Gatten richtig kennen gelernt. Der nervöse Mensch war drüben in Asien ein anderer geworden. Soviel Zuversicht, soviel Frische sprachen aus seinen Zeilen, soviel Liebe für Frau und Kind. Diese Briefe waren Jettys größter Schatz, sie gab sie nicht einmal ihrer Schwiegermutter zur Einsicht, sie las nur Bruchstücke aus ihnen vor. Frau Heininger jedoch kritte jeden Brief ihres Sohnes uneingeschränkt mit ihrer Schwiegertochter.

Früher hatte Jetty oft geringschätzig über Klas' berufliche Tätigkeit geurteilt; sie hatte gemeint, daß er nur deshalb nicht vorwärts gekommen sei, weil er es nicht verstanden habe, sich durchzusetzen; nun, wo sie ihn in jenem Lande wußte, über das sie alles las, was sie an Literatur aufzutreiben vermochte, wo sie um sein Leben zitterte, weil doch die Fremden dort als unliebsame Eindringlinge galten, nun wäre sie glücklich gewesen ihn hier zu wissen in der alten, einförmigen Tätigkeit, die ihm weder Künstlerruhm, noch größeren Gewinn hatte bringen können. Gleich darauf schalt sie sich dann egoistisch; sie durfte nicht an sich denken, endlich war sie so weit, dies einzusehen — denn für Klas war es doch ein Glück, daß er nun die Möglichkeit besaß, eine Studienreise zu machen, die für sein ferneres Fortkommen von unschätzbarem Nutzen war.

Jetty sah der Geburt ihres zweiten Kindes entgegen. Sie hatte es Klas anfangs verschweigen wollen, daß Tom ein Geschwisterchen erhalten würde, dann aber schrieb sie es ihm doch. Seine sorgenden, sehnenden Gedanken würden sie mit verdoppelter Liebe aus weiter Ferne umgeben, sie würde das empfinden und tapfer alles, was ihr so kurz bevorstand, ertragen. Wie schwer fiel ihr nun so vieles, was sie Klas gegenüber verabsäumt hatte, aufs Herz.... Ihre Unterlassungssünden quälten sie oft wie etwas Unerträgliches. Sie überwand sich Klas zuliebe und versuchte, sich seiner Mutter zu nähern. Sie vermochte aber nicht zu heucheln — sie liebte ihre Schwiegermutter auch jetzt noch nicht, sie hatte aber nun wenigstens Vertrauen zu ihr, und Frau Heininger war einsichtsvoll genug, um damit zufrieden zu sein, was Jetty ihr freiwillig gab. Hie und da fragte sie die alte Frau sogar Toms wegen um Rat — und dann — die Hauptsache blieb, daß sie mit der Mutter über Klas reden konnte. Auch das war erst allmählich gekommen. Nun, wo die gemeinsame Sorge über das plötzliche Verstummen von Klas die beiden Frauen beseelte, machte es sich ganz von selber, daß sie kaum einen anderen Gesprächsstoff hatten, als den, der sich um Mutmaßungen über die Gründe, aus denen die Briefe ausblieben, drehte.

Jetty schlief oft in den Nächten nicht und überzeugte sich dann davon, daß die alte Frau in der Kammer nebenan auch ruhelos wachte. Aber so weit war Jetty doch noch nicht, daß sie sich ihre Angst um Klas, ihre Sehnsucht nach ihm an Mutterherzen für eine kleine Weile wenigstens von der Seele geweint hätte....

Sie schritt heute durch das bunte Straßentreiben, ohne ihm auch nur einen Blick zu schenken. Ihre Seele weilte fern in Asien. Würde sie denn ihr ganzes Leben hindurch immer nur unter ungestillter Sehnsucht zu leiden haben....? Die Sehnsucht nach Künstlerruhm war doch schon tot in ihr — ihre Kinder würden ihr immerdar den angestrebten Ruhmesglanz ersetzen. Nicht für das glänzendste Künstlerlos würde sie ihren Tom eintauschen....

Jetty war es, als gäbe es für sie keine andere Sehnsucht mehr als die nach Klas, kein anderes Ziel als das, für ihren Mann und ihre Kinder zu leben. Wie einfach war doch die Lösung. „Die Flamme, die auf dem eigenen Herd lodert, wärmt am meisten," sagte sie sich. Wie glücklich wäre sie, nachdem sie zu dieser Erkenntnis gelangt war, jetzt, wenn nur das schreckliche Bangen um Klas nicht gewesen wäre.... Sie mochte ihre Wohnung kaum mehr verlassen, so sehr hoffte sie in jeder Minute auf eine Nachricht von ihm. Ihr kleines Heim war so gemütlich — Tom regierte dort als vergötterter Tyrann. Abends saßen Jetty und ihre Schwiegermutter sich im kleinen Wohngemach, in dem Frau Heininger mit glücklicher Hand Blumen zog, gegenüber.

Jetty hatte noch ein Talent in sich entdeckt: sie schneiderte, ohne jemals Anleitung dazu gehabt zu haben, ganz selbständig Toms Garderobe. Nun hatte sie in dieser Hinsicht auch für das kommende Kleine zu sorgen. Diese Beschäftigung machte ihr Freude, und auch hierbei zeigte sich ihre künstlerische Veranlagung. Tom ging wie ein kleiner Prinz gekleidet einher.

Das stille Leben der beiden Frauen hatte eigentlich etwas Idyllisches, auch in dem Warten auf Klas' Wiederkehr, dem Ausmalen einer schönen Zukunft lag für Jetty ein Glück. Aber doch hatte das Ausbleiben seiner Briefe sie in letzter Zeit vollkommen um ihre seelische Ruhe gebracht. Heute als sie von Thomas Mönks Totenbett kam, hatte ihre trostlose Stimmung ihren Höhepunkt erreicht.

Mühsam sich am Treppengeländer festhaltend, stieg sie die Stufen bis zum dritten Stock empor.

Hinter der Tür vernahm sie Toms fröhliche Stimme — seltsamerweise berührte sie die Lustigkeit des Kindes heute wie etwas unsagbar Trauriges....

Wie eine schwere Last lag es auf ihrer Seele.

Sie hatte die Etagentür geräuschlos geöffnet und stand nun an der Schwelle des kleinen Wohngemachs. Der weiche Dielenläufer hatte ihre Schritte gedämpft, so daß Frau Heininger ihr Eintreten nicht gehört hatte. Die alte Frau saß am Fenster und hatte ihr Gesicht in den Händen verborgen.

Ihre Haltung war dermaßen gramgebeugt, daß Jetty die Gewißheit empfand, daß ein Unglück geschehen sein müsse. Es konnte ja auch nur eins sein — Klas war im fernen Asien etwas zugestoßen....

Das Beste für Kinder und Erwachsene

Sollte in jedem Hause gehalten werden.

40 Dosen für 75c

Erfolg garantiert gegen Husten, Erkältung, Bronchitis, „Flu", Laryngitis, Heiserkeit, Halsweh und Keuchhusten.

Verlange stets Buckley's Bronchitis Mixture.

W. K. BUCKLEY, LIMITED

Bei allen Händlern oder per Post von 142 Mutual Street Toronto, Canada.

Tom kam mit ausgebreiteten Armen jauchzend auf seine Mutter zugelaufen. Jetty fing das Kind auf und preßte es an ihr Herz, sie hielt es wie ein Schild, mit dem sie sich gegen das Leid, das nun über sie kommen würde, wappnen wollte, an sich gedrückt.

Frau Heininger hob ihren Kopf — ihre Augen waren wie erloschen.

„Klas!" schrie Jetty auf, „sag' es mir nur lieber gleich, Mutter, ich muß doch erfahren, was geschehen ist."

„Vielleicht — hoffentlich ist es eine falsche Nachricht," stammelte Frau Heininger.

Doch Jetty hörte nicht auf sie. Sie hatte auf dem altmodischen Nähtischchen am Fensterplatz der Schwiegermutter einen Brief und einen Zeitungsausschnitt entdeckt: der Brief kam von Klas' Schwester, der Frau eines Landarztes in Schleswig, in dem Zeitungsausschnitt aber stand, daß die Expedition zu kulturgeschichtlichen Zwecken, die ein bekannter Gelehrter und Schriftsteller im Herbst des vergangenen Jahres ausgerüstet und an deren Spitze er sich persönlich gestellt hatte, wie nunmehr verlaute, den Eingeborenen im Innern der Halbinsel zum Opfer gefallen sei. Seit vielen Wochen fehlte jede Kunde von der Reisegesellschaft, von der bisher regelmäßig feuilletonische Reiseberichte an das betreffende Blatt, welches die Notiz brachte, eingetroffen wären. Gerüchtweise verlautet, daß die Teilnehmer — nun folgten die Namen der Reisenden, unter denen auch der von Klas Heininger vertreten war — in Korea ihren Tod gefunden hätten.

Frau Heininger konnte gerade noch hinzuspringen, um Jetty vor einem jähen Fall auf den Teppich zu bewahren. Der jungen Frau war es schwarz vor den Augen geworden. Halb bewußtlos ließ sie sich zu Bett bringen, sie konnte anfangs kein einziges Wort hervorbringen, ihre Zähne schlugen wie im Fieberfrost aufeinander. Sie dachte nur eins: Klas war tot, und damit hatte alles Glück für sie im Leben ein Ende. Sie dachte nicht mehr an Tom, nicht an das Kind, dem sie das Leben geben sollte.... „Klas, Klas," wimmerte sie dann auf und schlang hilflos, Schutz suchend, ihre Arme um den Hals seiner Mutter, die, eine fast unnatürliche Ruhe bewahrend, die Frau ihres Sohnes in dieser furchtbaren Stunde an ihr Herz nahm, als wäre sie ihr leibliches Kind.

Der Sohn war Frau Heininger entrissen, aber dafür war ihr eine Tochter geschenkt worden.

Die alte Frau, die durch viel Trübsal in ihrem Leben geschritten war, nahm ihre beiden Enkelkinder als Vermächtnis ihres Klas mit doppelter Treue in ihr altes tapferes Herz. Ihr war der Kampf um den täglichen Unterhalt, das Sparen, Entbehren, Sicheinrichten etwas so Altgewohntes, sie kannte es nicht anders in ihrem Dasein, aber Jettys junge Schultern würden sich schwer unter der ungewohnten Last beugen.

Fürs erste kannte Frau Heininger keine höhere Pflicht, als die, die kleine Klaudine, welche die Nottaufe erhalten hatte, zu pflegen, damit das schwache Lebenslicht des zarten Kindes nicht verlösche. Wie man einen armen, zu früh aus dem Nest gefallenen Vogel versorgt, so umhegte die Liebe der Großmutter das gebrechliche kleine Wesen.

Thomasine widmete sich inzwischen Jettys Pflege. Sie hatte nun Zeit, wo Onkel Thomas nicht mehr war. Immer mehr kam es ihr zum Bewußtsein, daß es ihr Los war, nur für andere zu leben. In solcher Selbstbescheidung, wo das eigene Ich ganz zurücktritt, erblickte sie die schönste Daseinserfüllung.

Die Ruhe, die von ihr ausging, wirkte auf Jetty belebend und befreiend. Die junge Frau hatte den Willen, so schnell als möglich wieder zu Kräften zu kommen; und als sie endlich in ihrer Genesung bis zu dem Punkt vorgeschritten war, wo die Erwägung für sich und ihre Kinder das Leben neu einzurichten, an sie herantrat, da zeigte es sich, welcher Kern in der kleinen Frau steckte, die so viel kindischen Trotz und Eigenwillen bewiesen, die immer einem gaukelnden Phantom, einem fernen Lande ihrer Sehnsucht, dem Lande der Kunst, das zu erreichen und in dem zu wirken ihr doch nicht vom Geschick beschieden zu sein schien, nachgestrebt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Lektüre.

Da sitzen auf der Bank
Zwei Seelen und ein Gedanke.
Was mag das holde Wesen
Bloß lesen?

Romane? Kunstgeschichte?
Novellen? Liebesgedichte?
Nein: Schlafköpfchens Gesangbuch
Ist Papas Bankbuch!

Weihnachts-Exkursion nach Europa

Kajüte bis Hamburg $125, auf dem beliebten Dampfer Mounklak. Abfahrt 4. Dezember, Cleveland am 11. Dez. Dritte Klasse $103.50 bis Hamburg in 2-, 4-, 6 Personen Cabinen. Unser Bureau wird einen persönlichen Begleiter Reisen für Passagiere, die auf dem Clevelan am 11. Dez. von New York abfahren. Vollständige religiöse katholische und andere Gottesdienste auf allen Schiffen. Weitere Auskunft bei Agenten oder J. G. Kimmel, Western General Passagieragent, United American Lines, Hamburg Amer.-Linie, 656 Main Stret, Winnipeg, Man.

Die alte zuverlässige

CUNARD LINE CANADIAN SERVICE

Eine der ältesten und größten Schiffahrtsgesellschaften

Schiffskarten. — Sie wollen für Ihre Freunde und Verwandten die beste Ozeanverbindung.

Kaufen Sie deshalb die Schiffskarten von der Cunard Linie.

Sie wollen auch, daß Ihren Freunden und Verwandten alle Hilfe zuhause und unterwegs zukommt.

Kaufen Sie deshalb die Schiffskarte von der Cunard Linie

Sie wollen auch sicher sein, daß Ihre Angehörigen schnellstens hier ankommen. Dies wird ermöglicht durch die Cunard Büros in Deutschland, Polen, Rußland, Czecho-Slovakia, Rumänien und Ungarn, und öfterer Abfahrt großer, schneller und neuer Dampfer nach Canada.

Kaufen Sie deshalb die Schiffskarte von der Cunard Linie

Unsere Bedienung fängt an, wenn Sie die Schiffskarte kaufen und hört auf, wenn der Passagier in Canada angekommen ist.

Diese vollständige Bedienung kostet nicht mehr.

Geldüberweisungen nach Europa

Wenn durch die Cunard Linie gesandt, kommt es sicher an und wird in amerikanischen Dollars ausgezahlt. Sicherheit des Geldes garantiert.

Um weitere Auskunft spreche man bei unserm Agenten vor oder schreibe man in eigener Sprache an

CUNARD LINE 270 MAIN ST. WINNIPEG